

# Leihen statt besitzen: Tauschwirtschaft auf dem Vormarsch

„Sharing Economy“ hat in Bremen bereits Tradition

**Autos, Bücher, Kleidung, Ideen – für alles, was gelauscht werden kann, gibt es einen Markt. Sharing Economy heißt die Ökonomie des Tauschens und Teilens, die auch in Bremen und Niedersachsen immer mehr Zulauf findet. Doch weniger gekauft wird dadurch nicht.**

VON STEFANIE GRUBE

**Bremen.** Als Sharing Economy als Oberbegriff über alle Formen der Tauschwirtschaft gestülpt wurde, gab es sie in Bremen schon seit Jahrzehnten: beim Carsharing. Aber so richtig an Fahrt hat das Verleihen von Autos weltweit erst in den vergangenen Jahren gewonnen. Gründe gibt es viele – eigene Autos sind teuer, in Großstädten oft hinderlich –, einer ist aber auch die Entwicklung von intelligenten, neuen Konzepten. Flightcar heißt etwa ein Anbieter in San Francisco. Seine Idee liegt irgendwo zwischen Parkhaus- und Mietauto-Alternative. Wer mit seinem Auto zum Flughafen fährt, kann es auf dem Gelände von Flightcar gratis wochenlang parken. Dafür verleiht die Firma in der Zeit das Auto an andere Kunden, zu einem weitaus günstige-

Hamburg vernetzt auf seiner Plattform why-own.it Freunde miteinander, die sich gegenseitig alles ausleihen können, was sie auf die Internetseite stellen. Wer miteinander befreundet ist, kann sehen, wer was besitzt und verleiht, umgekehrt kann man auch anbieten, was man gerne hätte. Die Plattform vernetzt nur Freunde im nicht-facebookischen Sinn, also Menschen, die sich real kennen. Denn Verleihen sei Vertrauenssache, sagt Gründer Glöckler.

Wer diese Verleih-freudigen Freunde sind, damit hat sich eine Studie beschäftigt, die im Juni vergangenen Jahres von der Gästezimmervermietung Airbnb, der Leuphana Universität Lüneburg und TNS Emnid veröffentlicht wurde. Das Ergebnis: Vor allem junge, gebildete Personen mit gut bezahlten Jobs, die in großen Städten leben, nutzen die Verleih- und Tauschangebote. Für Glöckler nicht überraschend, seine Kunden gehörten genau zu diesem Feld. Aber: „Es geht um die Frage: Lässt die Masse der Gesellschaft so eine Bewegung zu?“ Und da müsse man mit denen anfangen, die am schnellsten zu knacken seien. „Ziel ist aber, dass jedes Kind irgendwann weiß, egal was ich kaufe, das ist eine bewusste Entscheidung“, so Glöckler.

Bewusstsein schaffen will auch Foodsharing, ein gemeinnütziger Verein aus Köln. Auf seiner Plattform verschenken Nutzer Nahrungsmittel, die sie, aus welchen Gründen auch immer, nicht mehr verwerten können. Das sind sogenannte Essenskörbe. „Wenn Foodsharing richtig erfolgreich ist, gibt es keine Essenskörbe mehr“, sagt Pressesprecherin Ulrike Beck. Denn eigentlich gehe es dem Verein darum, über den tatsächlichen Bedarf aufzuklären, sodass kein Lebensmittel mehr übrig bleibt. Die Anzahl der Essenskörbe in den einzelnen Städten variiert stark, in Bremen und den meisten größeren niedersächsischen Städten zwischen ein bis acht Körben pro Tag.

Das britische Fachmagazin „Economist“ lobt die Bewegung des Tauschens und Teilens. Ein „kollaboratives Konsumieren“ ersetze das bisherige Modell des Kaufens und Besitzens. Nun ist es aber nicht so, dass heute weniger konsumiert wird als früher. Im Gegenteil, die Konsumexperten sehen kein Ende der positiven Verbraucherstimung: Nach der monatlichen Umfrage der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) stieg der Klimaindex für August auf 7,0 Punkte, nach 6,8 Zählern im Juli.

Der Ökonom Thomas Eger sagte einem Wirtschafts magazin, man lege vielleicht heute Wert auf andere Dinge als früher, Computer, Smartphones, Urlaubsreisen – anstatt auf Auto und Haus. Das Haben verliere aber keinen Stellenwert: „Indem Sharing-Angebote genutzt werden, besitzt jeder einzelne Nutzer de facto mehr, zumindest für die Dauer des Gebrauchs.“

Oft wird in Bezug auf die Sharing Economy Jeremy Rifkin zitiert, der das Buch schrieb „Access – Das Verschwinden des Eigentums“. Es sei wichtiger, etwas nutzen zu können als es zu besitzen, so Rifkin. Eine Absage an den Kapitalismus? Keineswegs: Das zeigt Rifkins englischer Original-Titel: „The Age of Access – The New Culture of Hypercapitalism“, das Zeitalter des Zugangs, die neue Kultur des Hyperkapitalismus.

Kommentar Seite 2

„Im Durchschnitt wächst die Branche deutschlandweit pro Jahr um 20 Prozent.“

Willi Loose, Geschäftsführer Carsharing e. V.

ren Preis als die Mietauto-Anbieter.

Auch in Deutschland wächst das Interesse an den verliehenen Autos: Laut Bundesverband Carsharing e. V. haben sich im vergangenen Jahr 453 000 Nutzer ein Auto zum Teilen geliehen. Allein im Land Bremen hat der Anbieter Cambio mit 171 Fahrzeugen rund 7700 Kunden. Der Geschäftsführer von Carsharing e.V., Willi Loose, sagt, es gehe kontinuierlich bergauf: „Im Durchschnitt wächst die Branche deutschlandweit pro Jahr um 20 Prozent.“ Auch das Verleihen von privaten Autos ist ein neuer Trend: Nachbarschaftsauto.de ist dafür eine Plattform.

Sein privates Auto verleihen? Ohne Vertrauen ist das Geschäftsmodell nicht denkbar. Das eigene Auto ist auch nur ein Teil dessen, was auf Internetplattformen und in sozialen Netzwerken getauscht und verliehen wird. Ein weiteres Beispiel ist Couchsurfing. Schon seit 2003 bieten Nutzer kostenlos einen Schlafplatz in ihrer Wohnung an, durch den Anbieter Airbnb im Netz können Menschen tageweise ihre Privatwohnung vermieten.

Sowohl im Internet als auch an realen Orten werden Bücher und Zeitschriften verliehen. In der Hamburger Kleiderlei können sich Kunden ein Abonnement für Kleider kaufen und Stücke für zwei Wochen ausleihen. Das Bremer Café-Konzept Noon bietet geteilte Arbeitsplätze, für Brain-Stormings kann das Café kurzerhand komplett gemietet werden.

Die Sharing Economy funktioniert nach dem Motto: Warum etwas besitzen, wenn man es leihen kann? Philipp Glöckler aus